



VON THORSTEN MOECK

Die Sorge, nicht ganz Ernst genommen zu werden mit ihrem Vorsorgeprojekt, haben Feuerwehrchef Dr. Christian Miller und Nicole Grünewald, Präsidentin der Kölner Industrie und Handelskammer (IHK), jetzt nicht mehr. Zu tödlich, zu nah und zu gravierend waren die Folgen des Starkregens und der anschließenden Überschwemmungen Mitte Juli. Viele Menschen wurden von den Fluten überrascht, auch viele Firmen in

Wenn Firmen plötzlich im Regen stehen

Wie sieht es mit dem Katastrophenschutz bei kleinen Unternehmen aus? Ein Forschungsprojekt von Feuerwehr, IHK und Universität soll neue Erkenntnisse liefern.

Foto: Nabil Hanano

„Bis vor anderthalb Jahren dachten wir doch alle, wir leben im sichersten Land der Welt.“

Dr. Nicole Grünewald,
Präsidentin der Kölner IHK

der Region. Ein Forschungsprojekt soll jetzt das Bewusstsein für den Katastrophenschutz bei kleinen Unternehmen schärfen.

„Bis vor anderthalb Jahren dachten wir doch alle, wir leben im sichersten Land der Welt“, sagt Dr. Nicole Grünewald, Präsidentin der Kölner Industrie- und Handelskammer (IHK). Bereits vor sechs Monaten entschlossen sich Berufsfeuerwehr und IHK unter wissenschaftlicher Begleitung der Universität Köln zur Entwicklung eines Fragenkatalogs für die Unternehmen. 44 Fragen sind formuliert worden, nun wird die Umfrage an 20 000 Firmen der Region verschickt.

Kölns Feuerwehrchef weiß um die Folgen, die beispielsweise Großbrände für Unternehmen haben können. „Bei Unternehmen erleben wir oft eine zerstörte Geschäftsgrundlage“, berichtet er und zitiert Studien, nach denen 40 Prozent der Firmen nach einem Brand nicht mehr

auf die Beine kommen, weitere 28 Prozent verschwinden in den kommenden drei Jahren vom Markt. „Die Zahlen haben uns zum Nachdenken bewegt“, sagt Grünewald.

Wie empfindlich Unwetterphänomene auch das Rheinland treffen können, weiß nun jeder. Bei der IHK haben sich nach dem Starkregen 1200 betroffene Firmen gemeldet. „Das geht vom einfachen Wasserschaden bis zur Zerstörung der geschäftlichen Existenz“, weiß Grünewald. Bei Handwerksbetrieben seien meist Ersatzteillager geflutet worden, weil diese sich in Kellerräumen befanden, zum Teil seien bei Firmen auch Versicherungsunterlagen vernichtet worden, Kopien habe es nicht gegeben.

Professorin Frauke Kraas vom geografischen Institut der Kölner Universität hat lange in Südostasien gelebt und die dortigen



Vorbereitung für den Ernstfall: Prof. Frauke Kraas (v. l.), Feuerwehrchef Dr. Christian Miller und Dr. Nicole Grünewald. Foto: Banneyer

Megastädte und Metropolen erforscht. „Wir bauen ein Daten- und Wissensinventar auf, denn es lässt sich vieles aus Katastrophen lernen, auch wenn sie weit weg stattfinden“, stellt sie fest. Seit 2017 untersucht sie für das mit Bundesgeldern geförderte

Projekt „MYrisk“ Katastrophenvorsorge und Naturrisiken. Sie weiß, wie es ist, wenn plötzlich das Handynetz ausfällt und die üblichen Kommunikationswege nicht mehr funktionieren. „Alles wird digitalisiert, dadurch werden auch Engpässe erzeugt“,

sagt sie. Kaum jemand verfüge über wichtige Telefonnummern von Freunden und Bekannten, wenn das Handy nicht funktioniert. Kaum jemand sei vorbereitet, welche Dinge bei einer Evakuierung mitzunehmen sind. Sie wirbt für eine „Eigenvorsorge“, um sich nicht nur auf staatliche Hilfen und Versicherungsleistungen zu verlassen. „Wir müssen den Katastrophenschutz leben“, empfiehlt sie.

Das neue Forschungsprojekt soll Gefahrenabwehr leisten, bevor es zu einem Schadensereignis kommt. „Einen Stromausfall von einer Stunde überstehen wir alle. Aber was ist, wenn der Strom mal einen Tag oder länger weg ist“, gibt Dr. Christian Miller zu bedenken. Mit der Umfrage sollen Unternehmen wach gerüttelt werden. Denn die Verantwortlichen wissen: Je kleiner die Firma, desto geringer die Kapazität für Katastrophenschutz.